

## XIV.

Die **Heilberichte über Syphilis**, welche ich bis jetzt in der homöopathischen Literatur gefunden habe, sind nicht gerade besonders glänzend. Eine stattliche Anzahl von Arzneimitteln ist in den einzelnen Fällen in's Feld geführt worden, natürlich immer mit durchschlagendem Erfolge. Wenn wir aber sine ira et studio die einzelnen Krankenberichte Revue passiren lassen, so kommen wir zur Ueberzeugung, dass in denselben weniger die Heilkraft des betreffenden Mittels gegen Laes, als vielmehr die Unklarheit des betreffenden Artikelschreibers über das Wesen der Syphilis bewiesen ist. Was soll man von einem Arzte denken, der einen Krankenbericht über die Syphilis mit den Worten schliesst, „mit dem Mittel X habe ich den Patienten von seiner Syphilis befreit; nur ein kleiner Ausschlag an der Grenze der behaarten Kopfhaut ist geblieben.“ (Corona Veneris!!) So zu lesen vor circa 6 Jahren in der „Allgemeinen homöopathischen Zeitung,“ die überhaupt unter ihren früheren Redacteurs manchem schwer verdaulichen Passus ihre Spalten geöffnet hat. Doch wenn dieses ist am grünen Holz, was soll am dürren werden? Brachte sogar die Zeitschrift des Berliner Vereins homöopathischer Aerzte vor ein oder zwei Jahren einen ausführlichen Bericht über eine Heilung von Syphilis durch Thuja 1000. Potenz. Wenn ich mich recht erinnere, ist der Artikel in die Hundsmo-nate gefallen; denn er enthielt nebst einem andern Heilbericht von Diphtherie mit einem Tropfen Tartarus stibiatus 1000. Potenz, der in demselben Blatte erschienen war, das grasseste, was man dem Magen seiner Mitmenschen zumuthen kann. Derartige Fälle, leider keine Ausnahmen in der homöopathischen Literatur, stellen an den Glauben und an den kritischen Geist des Arztes doch fast allzugrosse Anforderungen. Ich bin weit entfernt, die Verfasser derartiger Artikel absichtlicher Fälschungen zu zeihen, es sind ja zum grossen Theil ehrenwerthe Männer, die das glauben und das wirklich erlebt zu haben wännen, was sie geschrieben haben; aber es sind Sanguiniker, Optimisten und selbst sehr leichtgläubige Menschen, es sind Aerzte, die mit der Physiologie und der pathologischen Anatomie auf sehr ge-

spanntem Fusse stehen, sonst könnten sie derartige Krankheits- und Heilungsberichte sammt den oft aus einem einzigen Falle gezogenen verallgemeinernden Consequenzen nicht an die Oeffentlichkeit bringen. Es giebt aber leider Richtungen in der Homöopathie sowohl bei den Aerzten, als unter den Laien, die alles, was vernünftig ist, perhorresciren und ein therapeutisches Verfahren um so eher acceptiren und verfechten, je unmöglicher, phantastischer und mystischer es ist. Eine Acquisition für die Homöopathie stellen aber derartige Veröffentlichungen nicht dar, im Gegentheil. Ein denkender und wissenschaftlich gebildeter Arzt, vor Allem die vorurtheilsfreieren unter den Allopathen, welche sich ein Urtheil über die Homöopathie bilden wollen, müssen sich mit Ekel und Abscheu von einer Doctrin abwenden, die solche Missgeburten erzeugen kann, die ein Hohn auf den gesunden Menschenverstand sind.

Zu diesen Verirrungen der Homöopathen rechne ich in erster Linie die Behandlung nach der **Weihe'schen Schmerzpunktmethode**. Das Wahre, was an der von Rademacher zuerst erkannten und aufgestellten, und zum Theil auch noch von Weihe richtig aufgefassten Epidemiologie war, ist von den Epigonen des Letzteren in einer Art und Weise verstümmelt worden, dass auch dem an und für sich wahren Kerne die Möglichkeit des Fortbestehens vollständig entzogen worden ist. So kam jüngst ein junger Mann mit secundären Syphiliserscheinungen in meine Sprechstunde, versehen mit einem Recepte eines homöopathischen Arztes, auf dem zehn verschiedene Mittel so ziemlich alle in der 200. Verdünnung notirt waren, Mittel, die sich zum Theil vollständig wieder aufhoben, und mit diesem Mischmasch, das mit der Homöopathie in Wirklichkeit gar nichts mehr gemein hat, glaubt dieser Arzt, Syphilis heilen zu können.

Im zweiter Linie nenne ich die Behandlung nach **Peczely**, nach welcher dem Kranken unterschiedslos, mag ihm fehlen, was ihm will, die bekannten vier Mittel gegeben werden. Als ich vor einigen Monaten zum Besuch eines Patienten nach U. kam, erwarteten mich dort circa 20 Kranke, und von diesen — es hatte so ziemlich jeder ein anderes Leiden — hatten 16 (!) von einem benachbarten homöopathischen Arzte die Peczely-Kur verordnet bekommen und sich mit Todesverachtung dahintergemacht, alle Tage die grosse Anzahl von Streukügelchen abzuzählen und zu verschlucken. Wo bleibt da die Wissenschaft? Die Zahl von Syphilitikern, die mit diesen Mitteln Jahre lang behandelt worden sind, ohne auch nur die geringste Besserung ihrer Beschwerden, geschweige denn eine Heilung zu erzielen, ist Legion. Das einzige Resultat war meist ein gründlicher Magenkatarrh oder eine Schwefelvergiftung. Unvergesslich ist mir ein Officier a. D., der an ausgebreiteten Geschwüren des Unterschenkels litt und bei der Peczely-Kur fünf Jahre lang tagtäglich bis zu 100 Kügelchen

pro Mittel einnahm und nach dieser Zeit, als gar keine Besserung, im Gegentheil, ein fortwährendes Weiterfressen der Geschwüre sich zeigte, auf seine Anfrage von Peczely den trostvollen Rath erhielt, noch fünf Jahre fortzumachen, dann werde er gesund sein; aber schon damals litt er neben seiner Syphilis an hochgradiger chronischer Schwefelvergiftung.

In dritter Linie rechne ich dazu die Behandlung mit **Hochpotenzen** von der 200. bis zur 1000., ja bis zur 10 000., wenn ich mich nicht täusche, habe ich sogar einmal etwas von 100 000. gelesen. Es ist hier nicht meine Sache, über die Wirkungen der Hochpotenzen im Allgemeinen zu urtheilen, was aber ihre Anwendung bei der Syphilis anbelangt, so möchte ich mich vollständig dem Dr. Bojanus sen. in Moskau anschließen, wenn er (7. Band der homöopathischen Vierteljahrschrift pag. 313) sagt: „Es haben sich gewiss alle Praktiker davon überzeugt, dass man in der Syphilis mit Infinitesimaldosen nicht weit oder vielmehr zu keinem günstigen Resultate kommt, und dass die Gaben, obgleich viel verschieden von denen der alten Schule, dennoch etwas Materielles beibehalten müssen.“ Meine Erfahrungen an mehr als 100 Syphilitischen, die von verschiedenen Collegen mit Hochpotenzen behandelt wurden und in desolatem Zustande in meine Behandlung gekommen waren und nachher von mir in kurzer Zeit geheilt oder doch bedeutend gebessert wurden, und zwar zum Theil mit denselben Mitteln in niederer Verdünnung, die von meinen Collegen in schwindlicher Höhe vergeblich angewandt worden waren, haben mir diese Anschauungen des Dr. Bojanus zu eigen gemacht schon lange, ehe ich dieselben zu Gesicht bekommen habe.

Diese drei Richtungen — spitze Dornen im Fleisch der Homöopathie — sind, sie mögen da, wo nicht gerade viel zu verderben ist, ihre Anwendung finden und durch Suggestion wohl manchmal auch etwas nützen; bei einer ernsten Krankheit, wie die Syphilis, sind sie absolut zu verwerfen. Ich bestreite nach Erfahrungen, die sich nach Hunderten beziffern, jeden Einfluss derselben auf den Verlauf dieser Krankheit und behaupte, wenn während ihrer Anwendung einmal ein Syphilissymptom verschwunden ist, dass es nur verschwand, wie es Millionenmal auch ohne Behandlung verschwindet; um latent im Körper zu verweilen und bei der nächsten besten Gelegenheit wieder hervorzubrechen. So viel über Weihe, Peczely und die Hochpotenzler bei Syphilis.

Daneben giebt es noch eine weitere Richtung in der Homöopathie, die mit Vermeidung von Jod und Mercur eine Reihe von andern homöopathischen Mitteln gegen Syphilis anwendet, so namentlich Thuja, Nitri acid. u. s. w. Ich werde auf diese nachher zu sprechen kommen, wenn ich meine eigene Ansicht über die Behandlung der Syphilis klargelegt habe.

Wenn ich von der Behandlung der Syphilis spreche, so bezieht

sich dies auf Syphilis im Allgemeinen, sowohl auf die angeborene, als auf die erworbene, da ein wesentlicher Unterschied zwischen beiden in der Behandlung nicht existirt; wo aber differentielle Punkte sich zeigen, werde ich auf dieselben näher eingehen. Ich halte es aber für dringend nothwendig, auch über die Behandlung der erworbenen Syphilis zu sprechen, da die wichtigste Bedingung für eine Prophylaxe gegenüber der angeborenen Syphilis eine richtige Behandlung der erworbenen Lues ist.

Das erste und wichtigste Heilmittel zur Heilung der Syphilis ist das **Hydrargyrum**. Es möchte dies etwas ketzerisch klingen im Munde eines Homöopathen, ist es aber in Wirklichkeit nicht. Wenn wir die Symptomenreihe der Arzneiwirkung von Hydrargyrum vergleichen mit den Symptomen der secundären und tertiären Syphilis, so finden wir eine solch auffallende Aehnlichkeit, wie dies selten bei einer andern Arznei zutrifft, eine solche Aehnlichkeit, dass wir mit vollem Recht das Hydrargyrum als anti-syphilitische Arznei für die Homöopathie in Anspruch nehmen können, indem wir, wenn wir Hydrargyrum gegen Syphilis anwenden, strikte nach unserem Princip Similia similibus handeln. Hier steht die Allopathie vollständig auf dem Boden der Homöopathie, ohne es zu wissen und zu wollen, wemgleich natürlich die Quecksilberbehandlung nicht auf die Homöopathie zurückzuführen ist, sondern ihre Anwendung schon lange vor Hahnemann bekannt war. Wenn Keller und Klemens in der Wiener medicinischen Wochenschrift 1860 No. 38 durch Beobachtungen in den Spiegelfabriken Böhmens Flecken, Papeln und Schuppenausschläge, Hautgeschwüre, Verschwürungen des Mundes und der Rachenschleimhaut, Geschwüre an den Mandeln, nächtliche Kopfschmerzen, Beinhautentzündung, Knochenaufreibungen und Vereiterung, Knochenbrand und Knochenfrass, Blutarmuth, Neuralgien, Neigung zu Abortus u. s. w. als Folge der Hydrargyrumvergiftung anführen, so dürfen wir nur ein Lehrbuch über Syphilis nachschlagen und wir finden ganz dieselben Erscheinungen als Symptome der secundären und tertiären Lues aufgeführt. Die Aehnlichkeit ist eine solch grosse, dass einzelne Autoren, wie Hermann, Lorinser, Bärensprung u. a. diese Syphilissymptome direct als Hydrargyrumvergiftung in Folge der Behandlung hingestellt haben. Ich bestreite keinen Augenblick, dass eine unrichtig geleitete Hydrargyrumbehandlung die Syphilis ungünstig modificirt, dass die eben angeführten Hydrargyrumerscheinungen mit Vorliebe bei mit Quecksilber behandelten Syphilitikern auftreten und hier einen weit ernsteren Charakter annehmen, als bei Syphilitikern, die nicht mit Quecksilber behandelt worden sind. Aber daraus den Schluss ziehen, wie diese drei Herren und als ihr Nachbeter Sorge (Zeitschrift des Vereins Berliner Aerzte 1894 pag. 186 ff.) es blieben, dass alle diese secundären und tertiären Syphiliserscheinungen sich

nur bei denen zeigen, die mit Hydrargyrum behandelt worden sind, ist unrichtig und widerspricht tausendfacher täglicher Erfahrung. Nicht alle Syphiliserscheinungen, die uns zu Gesicht kommen, sind also reine, ungefälschte Syphilissymptome, sondern eine grosse Anzahl derselben sind modificirt, umgeändert und theilweise verschlimmert. Man kann das, was man als secundäre und tertiäre Syphilis bezeichnet, in drei Gruppen theilen. Die einen Erscheinungen sind reine, ungefälschte Aeusserungen der Syphilis, der sich selbst überlassenen, nicht behandelten Syphilis. Das ist wohl der dritte Theil aller als secundäre und tertiäre Syphilis in Behandlung kommenden Fälle; die zweite Gruppe repräsentirt Syphilisfälle, die durch unvernünftige und unmässige Hydrargyrumanwendung umgeändert und verschlechtert sind; diese machen etwa die Hälfte der secundären und tertiären Syphilisfälle aus; eine dritte Gruppe stellt solche Fälle dar, die mit Hydrargyrum behandelt worden sind, ohne mehr Syphilis gehabt zu haben. Bei ihnen war die früher vorhandene Syphilis bereits geheilt gewesen und später hinzugekommene Krankheitserscheinungen waren als Syphilis gedeutet und dementsprechend mit Hydrargyrum, dazu noch meistens im Uebermass, behandelt worden. Letztere Fälle sind Paradigmata der reinen Hydrargyrose. Diese drei Gruppen zeigen natürlich untereinander kleine Verschiedenheiten, Verschiedenheiten, auf die Virchow und Mering und vor allem Kussmaul in seiner höchst bemerkenswerthen Abhandlung „Untersuchung über den constitutionellen Mercurialismus und sein Verhältniss zur constitutionellen Syphilis. Würzburg 1861.“ aufmerksam gemacht haben, wobei jedoch von allen drei Autoren bei der constitutionellen Syphilis ein Unterschied zwischen verquecksilberter Syphilis und gar nicht behandelter Syphilis nicht gemacht worden ist, was entschieden nicht richtig ist. Nur die reine Syphilis deckt sich in ihrem secundären und tertiären Stadium mit der chronischen Hydrargyrose, während die verquecksilberte Syphilis entschieden andere Bilder zeigt. So ist auch das Hydrargyrum nur bei der reinen Syphilis das Simile und dementsprechend rasch wirksam, während die verquecksilberte Syphilis durch Mercur verschlimmert wird und hier entweder das Krankheitsbild durch Jod zuerst „gereinigt“ werden muss, oder andere Mittel, wie Acid. nitr. u. s. w. anzuwenden sind. Dies gilt natürlich noch viel mehr von den Fällen von reiner Hydrargyrose, bei denen Mercur gar nie angezeigt ist, auch nicht, wenn Jod den Krankheitsfall günstig beeinflusst hat.

Hätte Herrmann sich beschränkt, zu sagen, „viele Fälle von sogen. tertiärer Syphilis sind gar keine Syphilis, sondern lediglich Hydrargyrumvergiftung, und viele Syphilisfälle wären geheilt worden, wenn man sie nicht im Uebermass mit Mercur behandelt hätte, so hätte jeder vernünftige und erfahrene Arzt ihm Recht geben müssen; aber dadurch, dass er von einer, wenn auch statt-

lichen Reihe von Fällen auf die Allgemeinheit geschlossen hat und ein allgemein gültiges Gesetz damit hat aufstellen wollen, ist er der Lächerlichkeit anheimgefallen und man ist über ihn zur Tagesordnung übergegangen.

Nicht mit Unrecht schreibt Rumpf: „Dank dem Umstande, dass wissenschaftliche Streitfragen, sei es durch Unvorsichtigkeit, sei es zum grösseren Ruhm der Streitenden, vielfach vor der Oeffentlichkeit abgehandelt wurden und werden, fehlt es nicht an solchen, welche den Bestrebungen der Therapie eine genügende Verachtung entgegenbringen, um entweder auf jede Behandlung der Syphilis zu verzichten oder dieselbe der jedenfalls ‚nicht schädlichen‘ Homöopathie anzuvertrauen.“ So habe ich eine Reihe von Fällen beobachtet, Leute, die beeinflusst durch naturärztliche Blätter und Schriften vom Schlage der Herrmann'schen Broschüren sich von vornherein gegen eine Hydrargyrumbehandlung gewehrt haben, obgleich eine solche wegen der Schwere des Falles sehr nothwendig gewesen wäre, Leute, die nachgewiesenermassen nie eine Spur von Hydrargyrum ihrem Körper einverleibt haben, die aber trotzdem von den Symptomen der tertiären Syphilis nicht verschont geblieben sind; besonders häufig traf ich syphilitische Erkrankung des Centralnervensystems, ferner Knochenleiden, Dolores osteocopi, Perforationen von Gaumen und Vomer u. s. w. bei Patienten, die sich nie haben behandeln lassen, besonders auch bei weiblichen Personen, die ja weit seltener als die Männer sich einer Behandlung unterziehen. Zu behaupten aber, dass von einem mit Hydrargyrum behandelten Manne nebst der Syphilis auch die Hydrargyrose acquirirt werde, wie schon behauptet wurde — möchte wohl kaum ernst zu nehmen sein.

Es ist eine längst bekannte Thatsache, dass das in den Organismus eingedrungene syphilitische Gift auch spontan erlöschen, dass also die Syphilis zuweilen ohne therapeutisches Hinzuthun ausheilen kann. Hierdurch veranlasst haben nun Einige (Rose, Fricke, Thomson, Desruelles u. A.) die Syphilis ihrer natürlichen Entwicklung überlassen und dadurch die Behandlung auf ein sehr einfaches Regimen, das „Simple treatment“ reducirt. Aber nur zu bald merkte man, dass die Syphilis nicht immer so harmlos verläuft und es sahen sich selbst Anhänger des Simple treatment (Rose, Thomson u. s. w.) gezwungen, wieder zum Hydrargyrum zurückzukehren. Derartige Beobachtungen sind es auch gewesen, die den Wiener Primärarzt Herrmann veranlasst haben, seine an einzelne Patienten gemachten Beobachtungen auf die Allgemeinheit auszudehnen, was gewiss ein grosser Fehler war. Ein Fall allein, der nicht mit Hydrargyrum behandelt, doch tertiäre Syphilis bekommen hat, würde das ganze Gesetz Herrmann's umstossen; aber diese Fälle existiren nicht bloss einzeln, sondern vieltausendfach und können nur dem entgehen, der wissentlich

sein Auge vor ihnen verschliesst. Ein Studienfreund von mir wurde im Jahre 1882 auf einer Reise ins Ausland inficirt. Trotz meinem Zureden konnte er sich nicht entschliessen, sich in fachgemässe Behandlung zu begeben, da er durch die Lectüre einer Herrmann'schen Broschüre ein abgesagter Feind des Hydrargyrum geworden war; er behandelte sich selbst mit Carbolumschlägen, bis das Ulcus geheilt war. Von Secundärererscheinungen war er fast vollständig verschont, mit Ausnahme einer leichten Angina specifica und einiger Psoriasiseruptionen in der Hohlhand. Diese Secundärererscheinungen behandelte er nun mit Dampfbädern und einigen Kneipp'schen Thees. Im Jahre 1888 bekam er eine schwere Knocheneiterung von der Crista der Tibia ausgehend, die er seinem Grundsatz getreu „homöopathisch“ (wenn ich mich nicht täusche, nach Peczely) behandeln liess. Im Jahre 1889 zeigte sich im Frühjahr eine Lähmung des rechten Oculomotorius, dem im Sommer einige Aeste des linken folgten. Im September trat eine vollständige linksseitige Hemiplegie ein. Jetzt endlich vom behandelnden Arzte auf die drohenden Folgen aufmerksam gemacht, entschloss er sich zu einer specifischen Behandlung, er erhielt eine Schmierkur verordnet, unter deren Einwirkung im Verlauf von 6 Wochen nicht nur die Hemiplegie, sondern auch die Lähmung der beiden Oculomotorii verschwand. Er liess sich meinem Rathe entsprechend noch  $1\frac{1}{2}$  Jahr mit homöopathischem Jod und Hydrargyrumpräparaten behandeln und ist seitdem vollständig rüstig und gesund geblieben. Wie stellen sich Herrmann und seine Anhänger zu einem derartigen Fall? — ich habe ihn als besonders geeignet herausgegriffen, könnte aber Dutzende solcher anführen! — sie würden höchstens behaupten, der Mann muss, ohne es zu wissen, einmal Hydrargyrum bekommen haben, was aber im vorliegenden Fall unmöglich war, da der Patient Apotheker war. Ich selbst habe im Januar bis März 1889 zehn Fälle von frischer Syphilis lediglich nach den Principien Herrmann's ohne eine Spur von Hydrargyrum behandelt, mit Aetzungen mit Lapis mitigatus, Dampfbädern, Douchen, vegetarianischer Kost, Anwendung von Ungt. sulfuratum u. s. w. Alle zehn wurden gesund und blieben es auch während 12—20 Monaten, so lange ich sie zu beobachten Gelegenheit hatte. Die Leute sind gesund geworden, hätte Herrmann und ihm nach so mancher Homöopath und Naturarzt gebucht und hätte die Fälle als Heilungen ohne Hydrargyrum ausposaunt. Aber das dicke Ende kam nach. Bei sechs der Patienten kamen im 2. bis 4. Jahre schwere secundäre und tertiäre Erscheinungen zum Vorschein und zweien wurden durch und durch syphilitische Kinder geboren. Sie kamen nicht wieder zu mir, sondern liessen sich von andern Aerzten behandeln und schimpften weidlich über mich, dass ich sie als gesund entlassen habe und sie nun doch nicht gesund seien. Der siebente

brachte mir vor einem Jahre, als er erfuhr, dass ich in Stuttgart war, er stammte aus dem benachbarten X., sein hereditärsyphilitisches Kind von 14 Jahren und hielt mir vor: sein Arzt habe ihm gesagt, ich hätte die Krankheit des Kindes auf dem Gewissen, weil ich ihn, den Vater nicht richtig behandelt habe. Ich konnte dem Manne nicht Unrecht geben. Ich nahm das arme Kind natürlich unentgeltlich in Behandlung und habe es wieder hergestellt.

Nach diesen Erfahrungen habe ich nie wieder einen Syphilitiker nach Herrmann behandelt. So ist es aber gewiss Herrmann selbst tausendmal ergangen. Die von ihm als gesund gebuchten kamen in andere Behandlung und schimpften später über den erstbehandelnden Arzt, der sie herzustellen nicht im Stande gewesen war. Dazu kommt, dass die meisten Fälle von Syphilis-Recidiven, namentlich soweit sie die Eingeweide und das Nervensystem betreffen, gar nicht mehr als Syphilis in Behandlung kommen; einestheils bieten diese Krankheiten oft keine charakteristischen Merkmale; fürs andere denken die Patienten oft selbst nicht daran, dass das jetzige Leiden mit einer früheren Syphilis in Zusammenhang steht, zumal da sie ja von dem erstbehandelnden Arzt versichert worden waren, dass sie vollständig geheilt seien und es auch bleiben würden.

Eine solche Statistik, welche alle diejenigen Fälle, die sich später nicht mehr als krank vorstellen, als gesund registriert, ist natürlich eine falsche Statistik und erinnert mich lebhaft an die durch eine ähnliche Buchführung gewonnenen Heilergebnisse Peczelys, dessen Verfahren ich schon weiter oben entsprechend beleuchtet habe. Hätte ich nach dem Muster von Herrmann und Peczely eine Statistik angelegt, so hätte diese ergeben: zehn Fälle von Syphilis ohne Quecksilber geheilt, ergo ist die Syphilis ohne Quecksilber heilbar, quod erat demonstrandum. Zehn beweisende Fälle sind gewiss ein bedeutend belastendes Material, wenn man bedenkt, dass in der homöopathischen Literatur oft mittelst eines einzigen und dazu noch höchst zweifelhaften Falles ein ganzes Gesetz aufgestellt wird. Es war ein Zufall, dass ich von den sieben Recidiven etwas erfuhr; wenn das nicht der Fall gewesen wäre, hätte ich sie nach obigen berühmten Mustern ruhig als geheilt buchen dürfen. Und wenn man bei jedem unbequemen Rückfall, trotz energischem Protest des Erkrankten, seinem System zuliebe, einfach eine neue Infection annimmt, wie dies Herrmann thut; wenn bei tertiären Erscheinungen, die zur Behandlung kommen, einfach behauptet wird, der Patient habe ohne sein Wissen Quecksilber bekommen, welches diese tertiären Erscheinungen verursacht habe, obgleich der Betreffende sich genau erinnert, nie in irgend welcher Form Quecksilber bekommen zu haben, wie dies Herrmann ebenfalls annimmt — und als seine Epigonen einige Mitglieder des Vereins homöopathischer Aerzte in Berlin (cfr. Sorge, Nach-

träge zu Mercur und Syphilis, Zeitschrift des Berliner homöopathischen Vereins, Berlin, September 1894), — so verliert man das Anrecht, ernst genommen zu werden.

Die Syphilis kann, wie schon bemerkt, von selbst heilen und dies geschieht viel häufiger, als gewöhnlich angenommen wird; aber deswegen ist es doch nicht gerechtfertigt, die Hände in den Schooss zu legen. Wir müssen der Krankheit auf den Leib rücken, wir müssen das Contagium aus dem Körper und Blut zu schaffen suchen und zwar nach einer Methode, welche auf einer richtigen, wahrheitsgetreuen und logischen Statistik basirend, dem Ergriffenen die meisten Chancen bietet, für den Rest seines Lebens von etwaigen weiteren Ausbrüchen der Krankheit verschont zu bleiben. Wir dürfen keinem Menschen versprechen, dass wir die Syphilis heilen können; wer das thut, versteht nichts vom Wesen der Syphilis; wir wissen gar nie, ob derjenige, den wir eben von den lästigsten Syphilissymptomen glänzend befreit haben, auch von denselben befreit bleiben wird. Kriterien, ob die Syphilis geheilt ist, giebt es nicht. Eine negative Einwirkung von heissen Schwefelbädern ist ebensowenig beweisend, wie ein negativer Erfolg von Hepar sulph., von dem Sorge irrthümlicherweise behauptet, dass es im Stande sei, Syphilis wieder herauszutreiben, falls sie noch im Körper stecke. Nur den einen Anhaltspunkt haben wir, dass die Statistik Fourniers, der zu einem gewissen Grade auch Lang beigetreten ist — wie sich auch der alte Siegmund in diesem Sinne ausgesprochen hat — ergeben hat, dass bei consequenter, vernünftiger, über zwei Jahre fortgesetzter Behandlung der Krankheit der Inficirte eine Chance von 80—90 % hat, gesund zu bleiben und gesunde Kinder zu erzeugen. Späterhin hat Fournier die Forderung einer entsprechenden Behandlung auf drei bis vier Jahre ausgedehnt, wohin ich ihm aber nicht folgen möchte und wohin auch, wie ich der Literatur entnommen habe, nur wenige Autoren ihm gefolgt sind. Das ist das einzige, was ein mit dem Wesen der Syphilis, welche, wie Ricord sagt, mit ihren Opfern keinen Frieden, sondern nur einen Waffenstillstand schliesst, gründlich vertrauter und wahrheitsliebender Arzt dem Clienten, welcher ihm die Heilung dieser Krankheit anvertraut, versprechen kann und darf. Aus dem Gesagten ergiebt sich auch, um dies gleich hier anzufügen, dass ein mit einem syphilitischen Geschwür Behafteter unter keinen Umständen vor zwei Jahren eine Ehe eingehen darf, ohne seine Frau und seine Kinder der Gefahr einer syphilitischen Infection auszusetzen. Sicherer geht er, wenn er nach der zweijährigen Behandlung noch ein volles Jahr zuwartet, ob kein Rückfall sich einstellt. Finger verlangt sogar nach dieser dreijährigen Wartezeit noch einmal eine gründliche, energische Behandlung, was ich nach einer zweijährigen Behandlung nicht mehr für nothwendig erachte.

Das Hauptmittel bei dieser rationellen Syphilisbehandlung ist aber, wie schon bemerkt, das Quecksilber, entsprechend unserem Princip: *Similia similibus*. Das Quecksilber ist aber mit Ausnahme einiger anderer Mittel, welche findige Allopathen gelegentlich eines Einbruchs in unsere arzneiliche Rüstkammer entwendet und in den Curs gesetzt haben, ohne den Ort, wo der Diebstahl begangen wurde, anzugeben, so ziemlich das einzige Mittel, wo Homöopathen und Allopathen sich zusammenfinden, aber, wie schon bemerkt, auf dem Grund und Boden der Homöopathie. In beiden Lagern aber werden Fehler gemacht, in der Allopathie durch unvernünftig starke Quecksilbergaben, und in der Homöopathie durch unvernünftig schwache, hochpotenzirte Anwendung des Mercur. Beide Extreme berühren sich und berühren sich vor Allem durch den Schaden, den sie anrichten, erstere, die Allopathie, dadurch, dass sie die Syphilis häufig verquecksilbert und den schweren tertiären Formen entgegentreibt, letztere dadurch, dass sie die Syphilis gar nicht behandelt; denn bei Anwendung von Hochpotenzen von Mercur kann doch von einer Behandlung der Syphilis keine Rede mehr sein, wodurch das Eintreten der tertiären Symptome ebenfalls erleichtert wird. Beides sollte vermieden werden.

Die Anwendung des Quecksilbers gegen Syphilis ist alt; schon im Jahre 1493 war es Barbarossa, der Seeräuber von Tunis und Algier, welcher den innerlichen Mercurialgebrauch in die Heilkunde einfuhrte; er heilte sich selbst mehrmals durch Pillen aus Quecksilber und Mehl und theilte auch das Recept zu diesen Pillen dem damals an Syphilis erkrankten Franz I. von Frankreich mit. Späterhin führte Paracelsus den Gebrauch des Quecksilbers ein. Auch im alten Indien, wo ja die Lustseuche sehr verbreitet war, war die Heilkraft des Quecksilbers bekannt. Heinrich Haeser berichtet in der Geschichte der Medicin 1875, Band I, pag. 25, dass er in einem alten indischen Werke über metallische Heilmittel (*Basaratna Samochayem*) gelesen habe: „Der Arzt, welcher die Heilkräfte der Wurzeln und Kräuter kennt, ist ein Mensch; der, welcher die des Wassers und Feuers kennt, ein Dämon, wer die Kraft des Gebetes kennt, ein Prophet, des Quecksilbers, ein Gott.“

Wenn auch das Salbengemenge eines *Almenar* und *Catanius* noch ein sehr bunt complicirtes Präparat darstellte, so war doch schon die von *Angelus Bologninus* (1507) benutzte Salbe äusserst correct zubereitet.

Das Quecksilber ist ein directes Heilmittel der Syphilis, es ist ein Mittel, das das Gift direct angreift, tödtet oder unschädlich macht. Nach *Böck* genügt ein Tropfen einer Sublimatlösung 1:1000, um syphilitischen Eiter derart zu verändern, dass die Impfung mit diesem Gemisch stets negativ ausfällt. Das Quecksilber wird je nach dem Standpunkt, den eine Therapie einnimmt,

verschieden angewendet. In der **Allopathie** wird es auf drei Arten dem Organismus zugeführt: Durch die äussere Haut, unter dieselbe und durch den Verdauungscanal. Die erste, die dermatische Methode, ist wohl die zweckmässigste vom Standpunkt des Allopathien aus, da sie gestattet, die grössten Mengen Quecksilber mit den relativ geringsten Nachtheilen in den Organismus einzuverleiben. Die Aufnahme geschieht dadurch, dass die kleinsten Quecksilberkügelchen in die Ausführungsgänge der Schweissdrüsen gelangen, wo sie mit dem salzsäurehaltigen Secret derselben in Sublimat umgewandelt und dann successive resorbirt werden. Nach der Ansicht des Schweden Edward Welander aber, welcher eine grosse Menge von Urinproben Syphilitischer — über 3000 —, die mit Quecksilber behandelt wurden, nach der Amends von Schillberg'schen Methode auf Quecksilber untersucht hat, wird das Quecksilber weniger auf diesem Wege dem Organismus einverleibt, als vielmehr durch Verdunstung beim Einreiben und durch Einathmen. So hat er gefunden, dass, wenn man 4 Gramm grauer Salbe auf einen Lappen Leinwand streicht und diesen an den Körper festbindet, in den nächsten Tagen mehr Quecksilber durch den Urin abgeschieden wird, als wenn man 3—4 Gramm eine Viertelstunde lang einreibt und nachher den betreffenden Körpertheil wieder abwäscht, wie es so manche Autoren belieben. Die Einreibungskur ist vor Allem dort indicirt, wo Gefahr im Verzuge ist, also bei allen Erkrankungen edler Organe, Augen, Gehirn, Larynx, bei hartnäckigen und schmerzhaften Erkrankungen des Knochens, bei ulcerösen Processen, die mit rascher destructiver Tendenz bedeutende Zerstörung und Entstellung drohen. An ihre Stelle treten die Sublimatbäder, wenn Quecksilber am Platze ist, aber die Vornahme einer Inunctionskur durch ausgebreitete pustulöse und ulceröse Formen der äusseren Haut unmöglich gemacht wird.

Früher wurden häufig auch Räucherungen angewandt, wobei Wasser und eine Lösung von Zinnober mit Calomel verdampft wurde, so dass der Dampf sich am Körper des Patienten niederschlug.

Die zweite Methode, die subcutane, verwendet unlösliche und lösliche Hydrargyrumsalze. Sie werden besonders an den Glutäusmuskeln, zwischen diese hinein mit langen Pravaz'schen Spritzen injicirt, wodurch nicht so leicht Abscesse entstehen, wie bei Injectionen direct unter die Haut. Man verwendete von unlöslichen Salzen vor Allem Calomel, Hydrarg. salicyl., Hydrarg. thymolicum, oxydatum flav., rubr., nigr., Hydrarg. tannic. oxydul. und nach Lang's Empfehlung auch graues Oel; von löslichen Salzen vor Allem Sublimat, Hydrargyrum album, peptonatum, sozodolicum u. s. w. Ueber die Vor- und Nachtheile dieser Injectionen will ich hier nicht sprechen, sondern nur das hervorheben, dass sie eigentlich nur dann zu empfehlen sein dürften, wenn wegen

häuslicher Verhältnisse die verrätherischen Einreibungen nicht angezeigt sind.

Die dritte Methode, die innerliche Anwendung von Hydrargyrum ist nach den meisten Autoren deshalb unsicher, weil man nie weiss, wie viel von dem eingeführten Präparat im Darmcanal resorbirt wird. Sie wird allopathischerseits meist nur bei leichten Formen oder als Zwischenkur zwischen intensiven Einreibungen- und Injectionskuren verwendet. Gebraucht wird meistens Calomel, Protojoduretum Hydrarg., Hydrargyrum tannic. oxydulatum.

In der **Homöopathie** dagegen werden vorzugsweise wohl von den meisten Praktikern innerliche Hydrargyrumpräparate verwendet, wobei der eine diesem, der andere jenem als seinem Lieblingsmittel den Vorzug giebt. Ich muss jedoch betonen, dass die homöopathische Anwendung nicht an innerliche Darreichung gebunden ist, dass es dem Princip der Homöopathie, Similia similibus, durchaus nicht zuwiderläuft, wenn man das Hydrargyrum auch in einer andern Form dem Organismus einverleibt. Wenn Dr. Sorge auf die Veröffentlichung Schweikert's in Hirschel's Zeitschrift 1867 „Ueber die Heilung einiger Syphilitischen durch die Rust'sche und Sigmund'sche Schmierkur“ erklärt: „Das soll Homöopathie sein? Ich danke für solche Homöopathie; das ist die echte vergiftende Antipathie, welche im vorliegenden Falle allerdings Indicatio vitalis war,“ und wenn derselbe Sorge in demselben Artikel gegen drohende Syphilissymptome Sublimat 2. Potenz empfiehlt, so hat er damit wenig logisches Denken an den Tag gelegt. Ob ich eine vorsichtige Schmierkur etwa nach Elsenberg-Warschau anwende oder Sublimat zweite Potenz innerlich gebe, ist, was das Quantum des anzuwendenden Hydrargyrum anbelangt, vollständig einerlei. Ich habe bei der Darreichung von Sublimat 2. schon viel öfter Salivation beobachtet, als bei einer vorsichtigen Schmierkur. Die Anwendung des Sublimats in starker Gabe als Homöopathie gelten zu lassen, die des Ungt. cinereum, die doch auch nur das Sublimat in kleinen Dosen in den Organismus eindringen lässt, als „vergiftende Antipathie“ zu verdächtigen, ist pure Heuchelei.

Wir Homöopathen werden die von den Allopathen angewandten Quecksilbereinführungen in den meisten Fällen entbehren können; wenn aber periculum in mora ist, bei drohenden Gehirn-, Augen- und Kehlkopfleidn, bei ulcerösen Processen, welche die Nasenscheidewand, den Gaumen u. s. w. zu durchbrechen drohen, werden wir eine starke Anwendung des Quecksilbers nicht umgehen können. Auch ich stand schon zu wiederholten Malen als Herkules am Scheideweg vor dem Dilemma, Mercur in niederen oder höheren Verdünnungen! Ich habe mich für das Letztere entschieden, aber es war ein Unglück für den Patienten. Und viele, viele habe ich gesehen, die meine homöopathischen Collegen auf dem Gewissen

haben, die es versäumt hatten, im entsprechenden Moment das Simile in entsprechender Stärke anzuwenden. Eine Schmierkur oder die Darreichung von Hydrargyrum in ganz niederen Potenzen einige Wochen im Drange der Noth angewendet, macht noch keinen Mercurialismus. Wir haben ja Mittel und Wege, das Hydrargyrum, wenn es seine Schuldigkeit gethan hat, wieder aus dem Körper hinauszutreiben. Wenn aber ein Gumma im Gehirn zerfallen ist, wenn die Cornea durchbrochen, die Stimmbänder zugeschnürt, wenn scheussliche Entstellungen und Narben den Patienten für's ganze Leben unglücklich, arbeitsunfähig, blödsinnig, geistesgestört gemacht haben, dann mögen sie alle kommen, die Herrmann, Bärensprung, Sorge und alle die Hoch- und Mittelpotenzler mit ihren scheinheiligen Raisonnements, dann ist es zu spät und der Fluch der Unglücklichen begleitet sie, so lange sie leben. Ich besinne mich heut zu Tage nicht mehr, falls die obenerwähnten drohenden Symptome auftreten, bis die grösste Gefahr vorüber ist, das Hydrargyrum in ganz niederen Verdünnungen zu verwenden, eventuell auch eine ganz leichte Schmierkur gebrauchen zu lassen, und habe gefunden, dass ich mit 1—2 Gramm jeden zweiten Tag, nach der Empfehlung Eisenberg's angewandt, selbst bei höchst bedrohlichen Erscheinungen eben so schöne Resultate erziele, wie meine Collegen von der Allopathie mit 4—6 Gramm, wenn nicht noch schönere. Dies ist aber der einzige Fall, wo ich der allopathischen Gebrauchsweise mich eventuell bediene, die freilich in Wirklichkeit keine allopathische ist, sondern vollständig nach unserm Principe Similia similibus handelt. Dagegen unterschreibe ich den Ausspruch Sorge's: „Grosse Gaben Hydrargyrum gegen beginnende Lues anzuwenden, halte ich mit Herrmann für ein Verbrechen an der Menschheit“ vollständig. Es ist mir unerklärlich, dass es Aerzte, ja sogar medicinische Lehrer giebt, die gleich beim Beginne der Syphilis, wenn die ersten secundären Erscheinungen sich einstellen, mit einer riesigen Schmierkur vorrücken. Es erinnert mich das an den Bären, der die Fliegen von seinem Herrn abwehrend, eine derselben mit einem riesigen Steine tödten wollte und dabei seinem Herrn den Kopf zerschmettert hat. Drei meiner Patienten, die mit den kleinen homöopathischen Gaben, welche ich ihnen gegen ihre höchst unbedeutenden secundären Erscheinungen verordnete, nicht zufrieden waren, haben sich zu Liebermeister nach Tübingen begeben, und sind hier mit einer riesigen Schmierkur nach altem Schrot und Korn behandelt worden, mit einer Schmierkur, dass schon nach wenigen Wochen alle Zähne wackelten und einem, wie ich mich selbst überzeugte, der Speichel ununterbrochen Tag und Nacht aus dem Munde floss. Darnach wurden sie als gesund entlassen. Da darf man sich dann nicht mehr wundern, wenn Patienten nach kurzer Zeit schon mit schwerer tertiärer, verquecksilberter Syphilis wieder den Arzt aufsuchen

müssen. Finger schreibt: Die energischste einmalige Hydrargyrumbehandlung ist in der Regel nicht im Stande, auch bei einem milden, ja selbst leichten Syphilisproccesse das Auftreten von Recidiven zu verhindern, also nicht im Stande, den Körper völlig von Syphilis zu säubern.“ Ob Liebermeister über diese, jetzt doch fast von allen Autoren acceptirte Anschauung nicht orientirt war? Die Vertheilung des eingeführten Hydrargyrum ist im Organismus eine sehr ungleiche; in gewissen Organen wird die Hauptmasse aufgestapelt, so in den grossen Unterleibsdrüsen; die Menge, welche in andere Organe, wie Centralorgane, Muskeln, Knochen hineingelangt, ist eine minimale. Nun ist aber das Virus im ganzen Körper vertheilt, es werden also immer in einzelnen Organen Bestandtheile des Syphilisgiftes erhalten bleiben, wo das Hydrargyrum nicht hinkommt, diese werden bei Gelegenheit zur Proliferation kommen und ein neues Recidiv hervorrufen. Die Pathologie lehrt uns, dass das Gift durch mehrere Jahre im Organismus latent bleiben kann. Jedes einmal mit Syphilis inficirte Individuum ist also, wie Finger sagt, mehrere Jahre lang syphilitisch, es ist ebenso syphilitisch, wenn seine Syphilis florirt, als wenn sie latent ist. Andererseits ist es klar, dass eine causale Behandlung der Syphilis sich gegen das Virus, nicht gegen dessen Symptome zu richten hat, denn die Symptome selbst sind ja häufig so oberflächlich, so geringfügig, dass sie einer Behandlung überhaupt nicht werth wären, wenn sie oben nicht beweisen würden, dass der Organismus noch Virus führt. Man behandle also die Syphilis und nicht deren Symptome. Ist nun der Patient durch mehrere Jahre lang syphilitisch, dann wäre folgerichtig der Patient durch diese ganze Zeit als continuirlich zu behandeln.

Freilich wird hier nicht bloss Quecksilber angewendet, sondern auch Jod, wie wir nachher hören werden, indem das Eine so dem Andern den Weg ebnet und den Organismus wieder für das Andere empfänglicher macht; so findet man oft bei gleichzeitigem oder im raschen Wechsel erfolgenden Gebrauch beider Mittel dort noch schöne Resultate, wo eins allein versagt. Auf diesen Erwägungen baut sich die neuere, von Fournier inacquirirte, von Neisser in Deutschland eingeführte Methode der chronisch intermittirenden Syphilisbehandlung auf. Nach dieser Methode behandle auch ich die Syphilis nur mit homöopathischen Potenzen homöopathischer Quecksilberpräparate, und ich glaube, dass gerade gegen die latente Syphilis die kleinen Gaben weit wirksamer sind, als die massiven Quecksilberverordnungen, welche leider schon oft grenzenloses Unglück angerichtet haben. Nicht minder schädlich ist auch die Anwendung selbst mittlerer Quecksilbergaben vor dem Ausbruch der secundären Erscheinungen. Ich habe verschiedene Fälle von schwerer Gehirn- und Nervensyphilis gesehen, die sich der „prä-occupirten“ Behandlung hingegeben hatten; ja ich fand sogar, dass

einige meiner Patienten mit Lues hered. tarda des Nervensystems von Vätern abstammten, die sofort nach der Infection sich hatten behandeln lassen.

Die Mercurpräparate haben je nach ihrer Zusammensetzung eine verschiedene Wirkung auf den Organismus und es möchte deshalb nicht statthaft sein, bei allen Formen von Syphilis immer dasselbe Quecksilberpräparat zu verwenden, wie dies manche Praktiker thun. Die stärkeren Präparate, die also bei den schwereren Formen anzuwenden sind, sind der Sublimat und der rothe Präcipitat, milder ist der Mercur. sol. Hahnemannii, und am mildesten das versüßte Quecksilber. Dazwischen hinein fallen noch verschiedene Präparate, die je nach ihrer Zusammensetzung eine besondere Affinität zu bestimmten Organen haben.

Der **Mercur. sol. Hahnemannii** in der 3.—4. Verreibung wird von mir vorzugsweise beim Ulcus syphiliticum primarium angewandt, wenn dasselbe in mässigen Grenzen bleibt und nicht so rasch um sich frisst. Ferner bei der Syphilis secundaria, bei Schleimhautgeschwüren im Munde und Rachen, bei Iritis syphilitica leichteren Grades und bei den Dolores nocturni, sowie bei Caries leichteren Grades.

Weit intensiver wirkt der

**Sublimat, Mercurius corrosivus**, Bichloretum Hydrarg., 2. bis 6. Verdünnung; er ist besonders da angezeigt, wo die Syphilis schnell um sich greift, wo also Gefahr im Verzug ist. Je dringender die Gefahr, um so niedriger die Verdünnung und umgekehrt. Häufig entsteht bei seiner Anwendung Speichelfluss, weshalb der Mundhöhle die grösste Aufmerksamkeit zu schenken ist. Von venerischen Schwangeren wird er gut vertragen, besser wie das Calomel, nach dessen Gebrauch die Kinder elend und schwach zur Welt kommen. Es ist besonders angezeigt, bei rasch um sich greifenden Geschwüren im Hals, Kehlkopf u. s. w., bei rasch und stürmisch auftretender Iritis und Otitis syphilitica, bei syphilitischen Hautgeschwüren, bei Psoriasis palmaris specifica, besonders aber bei Syphilis des Mastdarmes, zu dem der Sublimat eine besondere Beziehung hat. Hier sah ich zuweilen in unglaublich kurzer Zeit schwere Affectionen heilen.

Der **Mercurius iodatus ruber sive bijodatus**, das Dentoiodoretum Mercurii, das rothe Quecksilberjodid, 3.—4. Verreibung, ist ebenfalls ein sehr kräftig wirkendes Präparat, entfaltet aber seine Wirkung mehr bei schleichenden, aber sehr hartnäckigen Syphilisformen, als bei rasch und stürmisch auftretenden. Ich verwandte ihn vorzugsweise bei chronischer syphilitischer Drüsenanschwellung, bei Tumor albus im Gefolge der Lues und vor Allem auch, und zwar hier mit besonderem Erfolge, bei der Keratitis interstitialis auf syphilitischer Basis, und namentlich bei der Keratitis heredo-syphilitica.

Etwas milder ist der **Mercur. jod. flavus sive mitis**, das Protojoretum Mercurii, das einfache Jodquecksilber in 3.—4. Verreibung. Ich verwende es vorzugsweise bei kachektischen, bei skrophulösen Individuen, welche Syphilis acquirirt haben, und bei welchen dieselbe meist einen äusserst torpiden Verlauf nimmt, sowie auch bei solchen Kranken, die schon durch einen langen Krankheitsverlauf und durch viel Quecksilber recht heruntergekommen sind. Durch das Jod, das eine antidotarische Kraft gegen das Quecksilber äussert, wird die Intensität des letzteren modificirt und geschwächt. Das Jodquecksilber erregt deshalb weniger Speichelfluss und schwächt nicht bei längerem Fortgebrauch, wie die anderen Mercurialpräparate. Besonders bei Lues hereditaria habe ich dasselbe mit gutem Erfolge angewandt, wie auch Riccord, Cazenave, Biet u. A. es dafür empfohlen haben. Angezeigt ist er bei pustulösen Syphiliden und hartnäckigen Geschwüren, hier auch äusserlich in Salbenform, bei chronisch syphilitischen Drüsenanschwellungen, lymphatischen Geschwülsten, Tumor albus. Besondere Verwendung fand ich auch bei den Neuralgien, und zwar hauptsächlich bei Kopfschmerzen, bei Lues acquisita und hereditaria. Dass der Kopfschmerz Morgens schlimmer ist, während der für Mercur. jod. ruber passende Kopfschmerz mehr in die späteren Stunden des Tages fallen soll, wie Gram behauptet, kann ich nicht bestätigen. (Behandlung der Syphilis, Bericht für Homöopathie, Medical, Society in Philadelphia.) Allenfalls kann der Unterschied gemacht werden, dass das einfache Jodquecksilber sich mehr für leichtere Schmerzen eignet, während heftigere Neuralgien das rothe Quecksilberjodid erheischen. Auch die Behauptung Gram's, dass das gelbe Quecksilberjodür mehr den leichteren secundären, das rothe Jodid mehr den tertiären Symptomen entspreche, habe ich nicht finden können. Der einzige Unterschied zwischen beiden besteht, wie gesagt, in der Intensität des Auftretens der Syphilissymptome, wobei das rothe Jodid für heftiges und stürmisches Auftreten, das gelbe Jodür für einen schleppenden torpiden Verlauf passt.

Der **Mercurius dulcis**, Hydrargyrum muriaticum mite, Chloratum Hydrargyri, auch Calomel genannt, das versüßte Quecksilber ist ein mildes Präparat. Es wurde schon im Jahre 1608 von Beguin und 1609 von Oswald Croll eingeführt. Man erzählt, dass Theodor Turquet de Mayenne 1655 einen schwarzen Sklaven hatte, welcher dieses Präparat gut zu bereiten verstand, daher er es auch Calomel nannte (*καλός*, schön und *μέλας*, schwarz). Es wirkt ziemlich rasch auf die Schleimhäute, rascher als die anderen Mercurpräparate. Leider ist es von Seiten der Homöopathen sehr wenig geprüft worden. „Vielleicht war,“ meint Altschul, „eine gründliche Abneigung gegen diesen allopathischen Heilkörper Schuld an dieser unverzeihlichen Vernachlässigung. Waren ja auch,

wie die Particulargeschichte erzählt, protestantische Kranke nicht leicht für die China zu gewinnen, weil sie Jesuitenpulver hiess. Ewig menschliche Schwäche, die grosse moralische Erbsünde.“ — Ich verwende den *Mercurius dulcis* in 1.—3. Verreibung bei syphilitischen Geschwüren im Munde, in der Nase, im Kehlkopf, bei Darmsyphilis, kurz, bei den meisten syphilitischen Affectionen der Schleimhäute, besonders aber auch bei Gehirnsyphilis, bei welcher ich nebst der Schmierkur noch das Meiste von *Mercur. dulcis* sah.

Von weiteren Quecksilberpräparaten nenne ich noch den

***Mercurius sulphuratus ruber, Cinnabaris, Zinnober, Vermillon.*** Der Zinnober wurde, wie oben bemerkt, schon sehr früh in Form von Räucherungen gegen die Syphilis verwendet und zwar schon von Bolognini und Nicolaus Massa; diese Art der Behandlung, welche im Orient sehr verbreitet zu sein scheint, wurde auch anderwärts von einzelnen immer wieder aufgenommen (Henry Lee 1863, Heinrich Paschke, Vierteljahrschrift für Dermatologie und Syphilis 1878 pag. 415), ohne sich jedoch je einer dauernden Beliebtheit zu erfreuen. Ich verordne den Zinnober häufig, und zwar in der 3.—4. Verreibung. Er passt, wie das gelbe Quecksilberjodür, besonders für skrophulöse und kachektische Individuen. Ich wende ihn vorzugsweise bei Lungensyphilis an, hier aber meist mit brillantem Erfolge. Schon Mancher, der mit der Diagnose Tuberkulose zu mir kam und bei dem der Verdacht auf Lues in mir aufstieg, wurde von mir mit Cinnabaris behandelt und in kurzer Zeit wesentlich gebessert. Ganz besonders wirksam ist er bei Syphilis pulmonum hereditaria, und gelingt es hier, wenn man die richtige Diagnose zu stellen im Stande ist, leicht, bedrohte Menschenleben zu retten. Die Einwirkung des Zinnobers auf die Lunge ist schon längst bekannt, er wurde im vergangenen Jahrhundert deswegen Balsamum pulmonum genannt; ich habe ihn oft angewandt bei Lungenkranken, aber nur dann wirksam gefunden, wenn das Lungenleiden mit Syphilis zusammenhing.

Der ***Mercurius praecipitatus ruber***, das rothe Hydrargyrumoxyd, wurde schon 1540 von Joh. de Vigo gegen Syphilis angewendet; auch Hufeland, Horn, Berg kannten schon seine grosse Wirksamkeit gegen Lues. Er wirkt vorzugsweise auf die fibrösen Häute, ferner auf das Knochensystem, auf den Darm, dann auch ganz besonders auf das Auge. Dem entsprechend verwende ich es bei eingewurzelter Syphilis der Gelenke, bei syphilitischen Exostosen und Caries, in letzterem Falle auch äusserlich in Form von Umschlägen und Salben. Am häufigsten verwandte ich dasselbe bei der Erkrankung der Cornea und der Iris. Auch in der homöopathischen Literatur werden günstige Erfolge mit dem *Praecipitatus ruber* bei Syphilis erwähnt, so beim *Ulcus durum*, bei schmerzhaften und blutenden Condylomen, bei Zungen- und Rachengeschwüren und syphilitischen Fussgeschwüren, so von

Hartmann und Müller (Allgemeine homöopathische Zeitung 35. 84).

Ein werthvolles Präparat ist auch der **Mercurius phosphoricus**, das phosphorsaure Quecksilberoxydul, von der 3. Verreibung bis zur 6. Verdünnung. Ich habe mit ihm besonders da, wo die Syphiliissymptome bei hysterisch-nervös geschwächten Personen auftraten, schöne Erfolge gesehen. Ein grosser Theil der heutigen Nervenleiden wird ja, und zwar wohl mit Recht, mit Syphilis in Verbindung gebracht, und gerade bei diesen wirkt der Mercur. phosphor. ganz vorzüglich; desgleichen bei den auf Lues beruhenden Erkrankungen des Gehirns und Rückenmarks, bei Tabes, bei multipler Herdsclerose, Pachymeningitis syphilitica u. s. w. Ausserdem wirkt er wie der Praecipitatus ruber auch auf die syphilitischen Knochenauftreibungen, auf die Exostosen, Hyperostosen und die specifischen Gliederschmerzen.

Der **Mercurius nitrosus**, Hydrargyrum oxydulatum nitricum, der Quecksilbersalpeter, wirkt auf die äussere Haut, die drüsigen Gebilde und auf die Harnorgane. Ich verwende ihn deshalb bei hartnäckigen syphilitischen Affectionen der Haut, besonders bei Psoriasis palmarum et plantaris, bei Nervensyphilis, von der ich einen schönen Fall zu verzeichnen habe, der mit Mercur. nitrosus geheilt wurde, ferner bei syphilitischen Knochenerkrankungen, wo er häufig nach dem Praecipitatus und dem Sublimat noch wirksam war. Auch in der homöopathischen Literatur werden glückliche Heilungen mit dem Mercur. nitrosus erwähnt, so von Trinks (Allgemeine homöopathische Zeitung 15. 235) und von Rummel (Allgemeine homöopathische Zeitung 18. 293). Eine günstige Mischung scheint mir auch das Hydrargyrum chinicum chloridum zu sein, ein Doppelsalz aus salzsaurem Chinin und Quecksilberchlorid bestehend. Es wurde von Hamilton in die Praxis eingeführt. Ich verwende es in der 2. Verreibung mit gutem Erfolg bei den periodischen Neuralgien der Lues, besonders auch bei den Dolores osteocopi.

Der **Mercurius cyanatus**, Cyanquecksilber, eine Verbindung von Blausäure mit Hydrargyrum, hat sich besonders bei syphilitischen Rachen- und Nasengeschwüren bewährt, wo ich ihn besonders bei Gefahr eines Durchbruchs allen anderen Präparaten vorziehe. Die Empfehlung Damann's bei syphilitischen Knochenschmerzen, Naumann's bei venerischen Kopfschmerzen, Biet's bei hartnäckigen syphilitischen Hautausschlägen habe ich trotz mehrfacher Versuche nicht bestätigen können.

Der **Mercurius aceticus oxydulatus**, das essigsäure Quecksilberoxydul, 2.—3. Verreibung, wirkt besonders auf syphilitische Affectionen, die mit stärkerer Schmerzhaftigkeit einhergehen. So heilte ich einmal einen äusserst schmerzhaften syphilitischen Schanker der Harnröhre, der allen andern Mitteln getrotzt hatte, in ganz

kurzer Zeit mit diesem Präparate. Im Allgemeinen ist er angezeigt bei ziehenden Schmerzen in den Gliedern, auch beim Gürtelgefühl und den lancinirenden Schmerzen bei *Tabes syphilitica*, sowie bei schmerzhaften Hautausschlägen, die allerdings nicht gerade häufig sind, und bei recht empfindlichen syphilitischen Geschwüren. Auch bei der *Tinea capitis favosa* auf syphilitischer Basis scheint er nach Altschul eine gute Wirkung auszuüben.

Den **Mercurius praecipitatus albus**, Hydrargyrum ammoniatiomuriaticum, den weissen Präcipitat, habe ich nur selten angewendet. Geprüft wurde er, soviel ich weiss, von den Homöopathen noch nicht. Ich gab ihn zweimal mit gutem Erfolge bei den Zuckungen, den klonischen Krämpfen bei multipler Herdsclerose entsprechend dem Berichte Naboth's, der nach 6 Gramm Zuckungen und Tod eintreten sah. Sonst sah ich einmal Erfolg bei hartnäckigen syphilitischen Geschwüren des Mastdarmes und einmal bei *Keratitis interstitialis syphilitica*, wo ich ihn innerlich und äusserlich in Anwendung brachte.

Noch ist zu erwähnen **Mercurius bromatus insolubilis**, Protobromuretum Mercurii, das einfache Bromquecksilber und der **Mercurius deuterobromatus insolubilis**, das Doppelt-Bromquecksilber. Beide wirkten in der 3.—6. Verdünnung auf secundäre syphilitische Hautaffectionen, besonders wenn dieselben hartnäckig sind und andern Mitteln bis jetzt getrotzt haben, wobei das lösliche doppelte Bromquecksilber als das stärkere, intensiver wirkende bei hartnäckigen Formen vorzuziehen ist. Auch äusserlich, in Form von Salben, habe ich es manchmal mit gutem Erfolge verordnet.

Als ein recht empfehlenswerthes Quecksilberpräparat möchte ich noch **Hydrargyrum auratum** erwähnen, das ich Deventer verdanke. Ich gebe es in der 3.—6. Verreibung und habe es besonders bei hartnäckigen Syphiliden, *Psoriasis palmaris et plantaris*, bei langwierigem syphilitischen Nasen- und Rachenkatarrh und bei Knocheiterungen nützlich befunden.

Von den angeführten Quecksilberpräparaten entsprechen im Allgemeinen der Sublimat und der rothe Präcipitat den schweren rapiden Formen, das versüßte Quecksilber den leichten schleichenden, während der Solubilis Hahnemannii mehr in der Mitte steht. Wenn ich einen Versuch mache, die von mir angewandten Quecksilberpräparate nach ihrer besonderen specifischen Wirkung zusammenzustellen, so ergiebt sich etwa folgendes Schema: *Ulcus Mercur. sol. Hahnem.*; um sich fressend und schmerzhaft, *Sublimat*; hart, stationär, aber schmerzhaft, *Mercur. aceticus*.

Schleimhautgeschwüre leichten Grades: *Mercur. solub. Hahnemannii*; rasch um sich greifend, *Sublimat*; mehr schleichend, *Mercur. dulcis*, wenn rasch auf Knochen übergreifend, *Mercur. cyanatus*.

*Iritis syphilitica* leichteren Grades: *Mercur. solub. Hahnemannii*, rasch auftretend: *Sublimat, Mercur. praecipit. ruber*.

Keratitis syphilitica: Mercur. jod. ruber, Mercur. praecipit. ruber, Mercur. praecip. albus (schleichend).

Dolores osteocopi, leicht: Mercur. solub. Hahnemannii, Merc. phosphor. Neuralgien: Mercur. jod. flav., Hydrargyrum chinin-chlorid., Mercur. acet. besonders bei lancinirenden Schmerzen.

Caries: Mercur. solub. Hahnemannii (leicht); rasch auftretend und zerstörend: Sublimat, Mercur. praecipit. ruber.

Exostosen, Hyperostosen: Mercur. praecip. ruber, Mercur. phosphor., Mercur. nitrosus (besonders hartnäckig)

Hautgeschwüre, wenn sehr lästig und rasch sich verbreitend: Sublimat; pustulöse, syphilitische und hartnäckige Geschwüre (schleichender Verlauf), besonders bei Lues hereditaria tarda, Mercur. jod. flavus; Mercur. nitrosus, Mercur. brom. insolubilis und solubilis, besonders bei hartnäckigen Hautaffectionen; hier möchte ich noch erwähnen Hydrargyrum aurat. 3. — 4. Verreibung, mit dem ich manche schwere Fälle von syphilitischen Hautaffectionen, besonders Psoriasis palmaris, geheilt habe

Syphilis des Mastdarms: Sublimat, leichteren Grades Mercur. dulcis, hartnäckige Geschwüre, Mercur. praecipit. alb.

Drüsenanschwellungen: chronisch schleichende: Mercur. jod. ruber; bei geschwächten Individuen: Mercur. jod. flav.

Tumor albus syphiliticus: Mercur. jod. flavus et ruber.

Gelenkaffectionen: Mercur. praecipitatus ruber.

Lungensyphilis: Cinnab.

Nierensyphilis: Mercur. nitrosus.

Nervensyphilis: Mercur. phosphor. u. s. w.

Dass die eben angeführten verschiedenen Quecksilberpräparate auf die angegebenen bestimmten afficirten Bezirke und Gebilde eine besondere Wirkung ausüben, dass die einen speciell die äussere Haut, andere wieder die Schleimhäute, wieder andere Nerven und Knochen beeinflussen, dass sie, wenn sie angezeigt sind, oft dann noch helfen, wenn andere Quecksilberpräparate, die mit einer geringeren Affinität zu einem bestimmten Organ ausgestattet sind, nutzlos angewendet worden sind, kann man tagtäglich beweisen durch das Experiment. Wer sich auf dieses, was doch allein zwingende Beweiskraft haben kann, nicht einlässt, wer der Wirkung unserer Arzneimittel in verbittertem Groll und kurzsichtiger Gedankenlosigkeit ein non credo entgegensetzt, der verdient es nicht, dass man sich mit ihm in weitere Controversen einlässt.

Hatte ich mit diesen Quecksilberpräparaten die manifesten Syphiliserscheinungen zum Verschwinden gebracht, so pflegte ich, wenn keine anderen besonderen Indicationen vorlagen, die Kur mit Mercur. solubilis Hahnemannii fortzusetzen. In vielen Fällen wandte ich die Mercurpräparate nicht allein an, sondern combinirte sie mit anderen homöopathischen Mitteln und habe dabei die Beobachtung gemacht, dass oft, wenn die Quecksilberpräparate oder

die anderen Mittel allein versagten, eine Combination beider die Symptome oft rasch verschwinden liess. So verband ich bei Lebersyphilis unsere vorzüglichsten, tausendfach erprobten Mittel *Carduus Mar.*, *Chelidon.*, *Leptandr. virg.*, *Natr. sulfur.* mit *Hydrargyrumpräparaten* und zwar nicht zum Schaden der Patienten. Einmal gelang es mir, einen auf Lebersyphilis beruhenden hochgradigen *Ascites* durch *Mercur. dulcis* 3. und *Apocynum cannab.-Tinctur* in wenigen Tagen zu beseitigen, nachdem ich eine Reihe von *Mercurpräparaten* und wassertreibende Mittel allein ganz umsonst angewandt hatte. Bei *Knochensyphilis* combinirte ich *Hydrargyrum* mit *Stillingia*, *Asa foetida*, *Phosphor. etc. etc.* Bei jedem erkrankten Organe pflege ich das betreffende Organmittel dazu zu reichen, welches die Wirkung des Quecksilbers wesentlich unterstützt. Ganz besonders wichtig ist aber die Combination der Mittel bei *Laes des Centralnervensystems*. Die bei *Gummabildung*, wie bei *syphilitischen Arterienerkrankungen* des Gehirns herrschende abnorme *Blutüberfüllung* des Gehirns oder einzelner Theile desselben legt bei der Anwendung von Quecksilber sowohl, wie ganz besonders von *Jod* grosse Vorsicht nahe, da beide bei erkranktem Gehirn leicht eine *Fluxion* nach demselben hervorrufen und so den Zustand verschlimmern, ja eventuell bei den brüchigen *Arterienwandungen* leicht eine *Apoplexie* herbeiführen können. Es ist deshalb für den gewissenhaften *Allopathen* zuweilen schwer, die so notwendige *specifische Behandlung* bei *Gehirnleiden* einzuleiten, weil die Erfahrung lehrt, dass dieselbe häufig von sehr üblen Folgen begleitet ist. Diesen Gefahren sind wir vollständig überhoben, wenn wir unseren *Mercurgaben* eine *Behandlung mit Gelsem., Bellad. oder Glonoin* vorausgehen lassen oder sie mit denselben vereinigen, da bekanntlich diese Mittel eine *gehirnberuhigende, blutableitende Wirkung* haben. Ob diese *Mercurpräparate* auch in höheren Verdünnungen, als den von mir angegebenen, so von 6. bis 30. noch eine Wirkung bei *Syphilis* entfalten, vermag ich nicht zu entscheiden. Bei meinen Patienten wenigstens haben sie nie etwas genützt, sowie ich zu höheren Potenzen hinaufgriff. In keinem ernsteren hartnäckigen Falle habe ich ein Resultat von ihnen gesehen, allerdings wohl in leichteren Krankheits-symptomen. Doch verschwinden diese bekanntlich ohne jeglichen *therapeutischen Eingriff*, so dass es sehr gewagt erscheinen möchte, ihr Verschwinden immer mit dem dargereichten *Arzneimittel* in Beziehung zu bringen, wie dies in unserem Lager so häufig beliebt wird. Doch möchte ich mir, wie gesagt, ein abschliessendes Urtheil über diesen Punkt nicht erlauben, da meine negativen Resultate bei Anwendung von höheren Potenzen der *Mercurpräparate* sich höchstens auf 30 bis 40 Fälle beziehen, und diese erlauben mir nicht, mich absprechend darüber zu äussern.

Das zweitwichtigste Mittel bei der Behandlung der Syphilis ist

das **Jod**. Es ist, wie Sigmund sagt, kein directes, sondern ein indirectes Heilmittel der Syphilis, ein Mittel, das nicht das Gift direct angreift, sondern das nur durch Hebung des Stoffwechsels, Hebung der Naturkraft des Organismus auf raschere Elimination des Giftes hinarbeitet und die Widerstandskraft des Organismus erhöht. Es wird als Jodnatrium, Jodlithion, besonders häufig aber als Jodkalium gegeben. Die Allopathen verabreichen es in ziemlich grossen Gaben bis zu 5 Gramm täglich und noch mehr. Mit diesen grossen Gaben wird aber sicher häufig grosser Schaden angerichtet. Besonders wirkt es, abgesehen von seinen gewöhnlichen Vergiftungserscheinungen, die man als Jodismus bezeichnet, sehr schädlich auf das Nervensystem ein. In der Homöopathie wird es am besten in erster Decimalverdünnung gegeben oder, wie Heinicke will, in der Lösung von 1:3, d. h. Kali hydrojod. 1,0: aqua dest. 3,0, viermal täglich 5 Tropfen in einem Theelöffelchen mit Wasser zu nehmen. Wenn Heinicke sagt: „Was Jodkalium in Krankheitszuständen auszurichten vermag, leistet es bei dieser Gebrauchsweise, welche einige Zeit hindurch fortgeführt werden muss, vollständig,“ so kann ich das auf Grund zahlreicher Erfolge vollständig bestätigen. Ich sah unter seiner Anwendung schwere tertiäre syphilitische Erscheinungen so rasch oder noch rascher verschwinden, als bei den massiven Jodgaben der Allopathen.

Besondere Beachtung verdient das Jod nicht nur bei Verschmelzung von Mercurialseuche mit Syphilis, sondern auch in derjenigen Periode der Krankheit, in welcher die Syphilis sich so metamorphosirt hat, dass dieselbe keine ansteckenden Erzeugnisse mehr hervorbringt, also in der tertiären Periode. Ebenso ist es auch nützlich in den Fällen, wo eine Infection nicht durch Syphilisbacillen, sondern durch Ptomaine stattgefunden hat, die ja, wie die meisten Autoren annehmen, auch die tertiären Symptome hervorbringen. Zu diesen Fällen gehören namentlich die Infection der Mutter durch syphilitische Früchte, manche Fälle von hereditärer Syphilis, bei denen zwischen der Geburt des Kindes und der Ansteckung des Vaters oder der Mutter längere Zeit verstrichen ist. Angezeigt ist es auch bei der Behandlung der secundären, sowie der latenten Syphilis, um das Quecksilber rascher aus dem Körper hinaus zu bringen, um einer Verquecksilberung der Syphilis vorzubeugen, um, wie schon bemerkt, die Reactionskraft des Körpers zu steigern, und ihn so für die Aufnahme von neuen Hydrargyrumgaben empfänglicher zu machen. Die grossen Gaben, welche hier von den meisten Allopathen angewandt werden, sind aber entschieden nicht nothwendig, im Gegentheil schaden sie häufig, indem sie oft nur palliative Scheinheilungen hervorbringen, vor denen der Arzt sich nicht genug hüten kann, wenn er bei seinen Kranken keine verlarvte Syphilis zu Wege bringen will. Gerade

hier bewähren sich unsere Gaben als erste Decimale oder die Ver-  
ordnung von Heinigke ganz vorzüglich.

Weiterhin wurden empfohlen gegen Syphilis: Argent. nitr.,  
Badiaga, Corall. rubr., Platina, Arsenic., Fluoris acid., Sepia, Silicea.  
Alle diese Mittel mögen in einzelnen Syphilisfällen von Nutzen ge-  
wesen sein, aber wahrscheinlicher ist es mir, dass das Verschwinden  
der Symptome mit dem Einnehmen der Mittel zufällig zusammen-  
traf. Gegen Mercurialsyphilis werden empfohlen: Guajac., Hepar  
sulfur., Lachesis, Mezereum, Phosphor und Sabina. Was sie wirk-  
lich geleistet haben, möchte schwer zu entscheiden sein, da ihre  
Empfehlung sich gewöhnlich auf einen oder zwei Fälle basirt,  
wobei natürlich der Zufall eine grosse Rolle spielen kann. Nur  
Mezereum möchte ich hervorheben, das bei den syphilitischen  
Knochen- und Nervenschmerzen, besonders auch bei den Dolores  
osteocopi fast regelmässig gute Dienste leistet. Die Empfehlung  
der Sabina gegen syphilitische Feigwarzen von Seiten Hahne-  
mann's (1833), Hartmann's und Cl. Müller's beruht auf  
einer Verwechslung der Condylomata lata bei Syphilis und der  
Condylomata acuminata bei Gonorrhöe, bei welcher letzterer ich ihr  
eine Wirkung nicht absprechen will. Einen grösseren Wirkungs-  
kreis bei Lues hat entschieden die Sarsaparilla (von Smilax sy-  
philitica, einer Asparaginee). Sie wurde schon im Jahre 1530 von  
den Spaniern aus Amerika als sicheres Heilmittel gegen die Lues  
eingeführt. Sie bildet einen wesentlichen Bestandtheil des Zitt-  
mann'schen Dekokt's, welches 1795 als Geheimmittel verkauft  
wurde; ferner das Roob Lafecteur, welches der Apotheker Boi-  
reau 1764 bereitete. Sie wird somit sowohl von Allopathen als  
auch von Homöopathen angewendet; die Heilerfolge beruhen aber  
auch hier nur auf dem homöopathischen Princip. mögen die Allo-  
pathen dies eingestehen, oder nicht. Ich verwende sie vorzugs-  
weise bei solchen Patienten, die schon mit Hydrargyrum und Jod  
übersättigt sind, und habe damit fressende Geschwüre, Knochen-  
schmerzen, selbst Caries oft in überaus kurzer Zeit gebessert oder  
geheilt.

Bei Carbo animalis (Gross, Caspari), Lycopodium (Jahr),  
Phosphor. acid. (Jahr, Rosenberg), Staphysagria (Wahle,  
Rummel), Sulfur (Attomyr, Jahr) möchte es sich wohl mehr  
um eine Aufbesserung der Constitution, um eine Erhöhung der  
Reactionsfähigkeit des Körpers handeln, als um eine wirkliche  
directe Beeinflussung der Syphilis. Ich möchte sie also mit Jod-  
kali zu den indirecten Heilmitteln gegen Syphilis, besonders der  
verquecksilberten Syphilis rechnen.

Wichtiger ist zweifellos das Gold, Aurum muriaticum und  
foliatum, das zuerst von Hahnemann gegen nächtliche Knochen-  
schmerzen und verquecksilberte Syphilis empfohlen wurde. Trinks  
und Wolf haben ihm widersprochen; doch muss ich betonen, dass

ich bei syphilitischen, destruirenden Processen der Nasenscheidewand, des Gaumens, besonders aber beim eigentlichen Mercurialsiechthum, jener, wie Jahr sagt, „mercuriellen Nervenschwäche mit verzweifelnder Melancholie und unaussprechlicher Hinfälligkeit des Leibes und der Seele, die keine blosser Einbildung, sondern eines der allergeringsten Leiden ist, die jenes Metall hervorbringen kann“, von den Goldpräparaten zuweilen recht befriedigende Erfolge gesehen habe.

Eine sehr ausgedehnte Anwendung findet in der Behandlung der Syphilis die *Thuja occid.*, aber entschieden mit Unrecht. Die *Thuja* wirkt zweifellos auf wuchernde Gebilde günstig ein, und wurde diese ihre Wirkung schon von Hahnemann, später von Mayerhofer-Wien, Liedbeck-Schweden, Schreter und Anderen hervorgehoben. Von diesen Forschern, denen sich von den Allopathen Hufeland, Leo und andere Aerzte angeschlossen haben, wurde ihre Wirkung speciell auf den Schanker und auf Condylome hervorgehoben, doch steht nirgends angegeben, ob es sich um *Condylomata acuminata* oder *lata* handelte. Eine Bemerkung Attomyr's, der die *Thuja* bei „Schankern mit Condylomen, die in die Höhe wuchern und dem Mercur nicht weichen“, anwendet, veranlasst mich, anzunehmen, dass es sich doch vorzugsweise um Trippercondylome oder um Complicationen mit weichen Schankern gehandelt hat. Jedenfalls ist das eigentliche Gebiet der *Thuja* nicht die Syphilis, sondern der Tripper, und habe ich verschiedene Fälle behandelt, wo das sauerstoffhaltige Oel der *Thuja* äusserlich angewandt, rasch die Symptome zum Verschwinden brachte.

Auch *Kali bichromicum* wurde schon häufig genannt als Heilmittel gegen Syphilis, besonders auch in der Allopathie durch die Empfehlung von Güntz. Aber schon in seinem eigenen Lehrbuch sieht man, dass Güntz in allen einigermaßen ersten Fällen zu Jod oder Hydrargyrum greifen musste. Es wurde von verschiedenen Autoren sine ira et studio nachgeprüft und von Allen als wirkungslos erkannt und wieder verlassen. Hier findet sich, so viel ich weiss, nur noch ein einziger Praktiker, ein Kurpfuscher ganz gefährlicher Sorte, welcher den armen jungen Leuten eine Unzahl Flaschen Chromwasser verschreibt und sie damit zwar von ihrem Gelde, aber nicht von ihrem Leiden befreit. Die Anwendung in der Homöopathie bei Affectionen des Rachens und der Nasenschleimhaut bezieht sich nur auf nichtsyphilitische Affectionen. Noch ein Mittel will ich erwähnen, das bei der Behandlung der Syphilis schon häufig genannt worden ist, *Nitri acidum*. Seine Hauptwirkung ist gerichtet gegen die breiten Condylome, besonders aber gegen die Verbindung von Quecksilber mit Syphilis. Wir werden es also anwenden, wenn Schanker und Condylome nach der gewöhnlichen Methode nicht geheilt worden sind oder wenn die ausgebrochene Syphilis dem Zittmann oder dem Hydrar-

gyrum nicht gewichen ist. Die Geschwüre, die für Nitri acid. passen, haben einen gräulich-weißen Grund, es sind syphilitische Geschwüre, welche durch Quecksilber verändert sind, welche aber durch erneute Mercurgaben selbst in homöopathischer Dosis nicht gebessert, sondern eher verschlimmert wurden. Die Ansicht Jahr's, dass Mercur zu verlassen und Nitri acid. anzuwenden sei, wenn der Bubo das Ulcus überwuchere, d. h. wenn der Bubo aufzubrechen drohe, entspringt einer Verwechslung des harten und des weichen Schankers.

Zum Schluss muss ich noch ein Mittel anführen, das in neuester Zeit namentlich von Burnett gegen Syphilis empfohlen wurde. **Syphilin**, ein isopathisches Mittel. Ich habe mit Syphilin, das von Apotheker Heath & Cie. in England nach den Vorschriften Burnett's angefertigt wurde, in 30 Fällen von Syphilis Versuche gemacht und zwar 20 Mal bei acquirirter und 10 Mal bei hereditärer Syphilis. Während es bei der acquirirten Syphilis niemals den geringsten Einfluss auf den Verlauf des Leidens ausgeübt hat, könnte ich meinen, bei Lues hereditaria zuweilen einen kleinen Erfolg gesehen zu haben, doch musste ich wegen drohender Lebens- oder Perforationsgefahr wieder davon abstehen und zu den gewöhnlichen Mitteln zurückkehren. Ich habe es deshalb bei der Casuistik auch nicht angeführt. Zweimal sah ich bei Anwendung von Syphilin einen Ausschlag verschwinden, den die betreffenden Patienten von ihrer Geburt an bis zum 30 bezw. 35. Jahre gehabt haben. An einen Zufall war dabei nicht zu denken, da Beide alle erdenkbaren Mittel dagegen angewendet haben und der Ausschlag der Beiden auf Syphilin prompt im Verlauf von 4—6 Wochen verschwunden ist. Ob es sich in beiden Fällen um Lues hereditaria gehandelt hat, vermag ich nicht anzugeben; ich möchte nach meiner Kenntniss der Familien, welcher die Beiden angehörten, dies eher verneinen. Der Ausschlag sah ähnlich aus wie Ichthyosis, war aber nur bei einem Patienten über den ganzen Körper verbreitet, beim andern war er bloss an der Brust und an der Vorderfläche der Unterextremitäten. Trotz dieser wenig einladenden Erfahrungen mit Syphilin gedenke ich noch einige Zeit lang mit den Versuchen fortzufahren, da ich zunächst doch nicht annehmen kann, dass ein so ausgezeichnete Beobachter, wie Burnett, sich so gründlich getäuscht haben soll.

Ich stelle nun die Behauptung auf, dass man durch die von mir angegebenen Hydrargyrumpräparate in den angeführten Potenzen eine Syphilis heilen oder doch einem Erkrankten die sicherste und beste Chance bieten kann, dass er von seinem Leiden vollständig befreit ist, und glaube dies durch nachfolgende Deduction beweisen zu können. Durch die gewöhnlichen allopathischen Quecksilbergaben werden die manifesten Syphilissymptome geheilt und durch fortgesetzte schwächere Hydrargyrumanwendung

wird auch die latente Syphilis mit solcher Sicherheit beseitigt, dass nur noch 10<sup>o</sup>/<sub>o</sub>, nach andern Autoren nur noch 5<sup>o</sup>/<sub>o</sub> Rückfälle auftreten. Die von mir angewandten homöopathischen Mercurdosen beseitigen die manifesten Syphilissymptome mit derselben Promptheit, wie die allopathischen Gaben, was man bei jedem einzelnen Falle ad oculos demonstriren kann. (Eine Ausnahme hiervon machen nur das Leben oder edle Organe bedrohende Erscheinungen, bei denen ich, wie gesagt, unter Umständen eine ganz leichte Schmierkur anwende.)

Genügen nun die homöopathischen Gaben, um manifeste Syphiliserscheinungen, die jeder andern Behandlung getrotzt haben, in kurzer Zeit zum Verschwinden zu bringen, so genügen sie natürlich erst recht, um die latente Syphilis, die ja selbst nach Angabe der Allopathen keine so grossen Gaben braucht, ebenfalls zu heilen. Ich bin also mit den homöopathischen Quecksilberpräparaten, wenn ich die Kur entsprechend lange, d. h. so lange als im Mittel genommen Syphilis im Körper sich aufhält, fortsetze, vollständig im Stande, Syphilis zu heilen. Wer die Wirkung der homöopathischen Quecksilberpräparate aus Erfahrung und durch's Experiment kennt, und nicht einfach, wie so viele Allopathen es thun, die Wirkung unserer Arzneien aus Princip verneint, wird mir Recht geben. Ich beanspruche, richtig ausgedrückt, nicht, die Syphilis in jedem einzelnen Falle heilen zu können, aber das vindicire ich für meine Behandlungsmethode, dass sie mindestens so günstige Heilresultate, einen eben so grossen Percentsatz von Heilungen aufzuweisen hat, als die von Fournier inauguirte chron. intermittirende Syphilisbehandlung. Einen unbestreitbaren Vortheil hat aber sicherlich unsere Behandlung, nämlich den, dass sie nie die Syphilis verquecksilbert, dass sie nie tertiäre mit Hydrargyrose combinirte Syphilissymptome erzeugt.

Von ganz hervorragender Bedeutung für eine rationelle Behandlung der Syphilis ist auch eine vernünftige **Hydrotherapie**. Ich halte dieselbe ungemein hoch und bedauere immer, wenn ich durch irgend welche äussere Verhältnisse gezwungen, auf dieselbe verzichten muss. Die sogenannten Naturärzte, die einseitigen Vertreter der Hydrotherapie, welche jedes Medicament, sei es allopathisch, sei es homöopathisch, wenigstens soweit es an die Oeffentlichkeit kommen könnte, perhorresciren und alles Heil von Wasser, Luft, Licht, Diät, Massage erwarten, haben sich auch dieses Zweiges der menschlichen Leiden liebevoll angenommen. Sie haben mit grossem Geschrei, unter Herbeischleppung eines erdrückenden Beweismaterials, über jegliche Quecksilberanwendung den Stab gebrochen, waren aber leider nicht im Stande, etwas Besseres an seine Stelle zu setzen. Walser empfiehlt in seinem Lehrbuch der Naturheilmethode, pag. 238, Dampfbäder und nach denselben

je ein Vollbad von 16° R. eine Stunde lang. Wer einmal  $\frac{1}{4}$  Stunde in einem 16grädigen Bade zugebracht hat, weiss, was es heisst, eine ganze Stunde in dieser Temperatur zuzubringen. Sicher haben aber diese Bäder mehr eine prophylactische Bedeutung; denn durch eine derartige Behandlung wird der arme Kranke sicher von allen überflüssigen Hitzten für seine ganze Lebenszeit abgekühlt. Um von einigen minderwerthigen Producten, wie den Erzeugnissen von Bilz und Genossen ganz zu schweigen, ist es besonders der frühere Werkzeugfabrikant Kuhne gewesen, welcher in den letzten Jahren viel von sich reden gemacht hat. Aber waren schon seine Heilberichte über Syphilis, die er in seinem Lehrbuch und in der „Neuen Heilkunst“ von Volkmar veröffentlicht liess, äusserst fadenscheinig und für seine Methode nicht gerade besonders empfehlend, so hat der Blick, welchen uns Brockmann, der langjährige Freund und die rechte Hand von Kuhne, hinter die Coullissen thun liess, mit grosser Betrübniß erfüllt. Wir haben nämlich dem, was Herr Brockmann in einem Flugblatte über Kuhne aus der Schule geschwatzt hat, entnommen, dass der „alte, ehrliche“ Kuhne bei seinen Heilgeschichten zuweilen ganz colossal geflunkert habe. Der einzige approbirte Vertreter der Kuhne'schen Heilmethode, den ich in Süddeutschland kennen gelernt, der frühere Leiter der Naturheilanstalt G., Dr. K., ist, was seine Heilerfolge anbelangt, vollständig in die Fussstapfen seines grossen Herrn und Meisters getreten. Ich hatte bei der Casuistik einigemal Gelegenheit, seinen Namen zu erwähnen. Gross im Versprechen und klein im Halten, hat er verschiedenen Syphilitikern baldigste Heilung, gewöhnlich in 4—6 Wochen, zugesagt — es scheint dies Sitte bei den Naturheilkundigen zu sein, — und obgleich die armen Opfer Jahr und Tag das einseitige Verfahren fortsetzten, doch nicht hergestellt, bis sie von mir oder anderen Collegen durch eine vernünftige combinirte Behandlung geheilt wurden. Ob die Anhänger Kuhne's in anderen Gegenden Deutschlands mehr erreichen, weiss ich nicht, glaube es aber kaum. Was die Kneipp'sche Methode anbelangt, so ist diese bei Syphilis das reinste Gift. Die kalten Wasseranwendungen treiben bei florider Lues das Virus, welches der Körper eliminiren möchte, wieder in den Körper hinein, nach innen eventuell nach edlen Organen, wo der Schaden, den es anrichtet, natürlich ein weit grösserer ist. Aber auch nach Ablauf der Syphilis zur Wiederstärkung der Nerven scheint mir die Kneipp'sche Methode viel zu eingreifend zu sein. Ich habe mehrere Syphilitiker beobachtet, die auch nach ihrer Heilung immer sehr empfindlich blieben und niedere Temperaturen nie anwenden konnten, ohne bedeutenden Schaden zu nehmen, und manchen Fall habe ich gesehen, wo durch die forcirte Wasserbehandlung bei solchen, die Syphilis durchgemacht haben, Tabes, Myelitis, multiple Herdsclerose und progressive Paralyse zum Ausbruch gebracht oder

doch der schlummernde Keim zu rascher Entwicklung gekommen ist. Relativ die vernünftigsten Ansichten fand ich in dem Lehrbuch der Naturheilmethode von Böhm verzeichnet. Er verwendet vorzugsweise den Dampf und sonst mehr nur laue Wasseranwendungen, was ich durchweg billigen muss. Wenn er aber behauptet, die Syphilis habe nur 7% Rückfälle, wie seine „reiche Beobachtung“ ergeben habe, so muss ich dagegen anführen, dass Sigmund bei einer riesigen Erfahrung bei nicht richtig oder nach der Naturheilmethode behandelten Fällen bis zu 40% Rückfälle gesehen hat — dass also wahrscheinlich die Beobachtung Böhm's keine so reiche war, wie er angibt. Doch ragt er durch seine wissenschaftliche, vernünftige Behandlung des Stoffes thurmhoch über seine Kuhne'schen und Kneipp'schen Collegen hervor.

Ich selbst verwende im floriden Stadium der Syphilis vorzugsweise Dampfbäder, deren ich in den ersten Monaten der Behandlung oft eine grosse Anzahl, bis zu fünf und sechs pro Woche, verordne. Wo türkische oder russische Dampfbäder nicht zu haben sind, verordne ich Kastendampfbäder mit dem Moosdorf'schen Apparate oder Bett dampfbäder mit nachfolgenden kühlen Bädern. Nebenbei warme Süsswasser- oder Soolbäder, Seifenbäder und abgeschreckte Abwaschungen, alles, um das syphilitische Virus nach der Aussenfläche des Körpers abzuleiten. Zur Nachbehandlung der Syphilis, wenn die specifische Behandlung aufhört und anzunehmen ist, dass das Gift eliminirt ist, verordne ich, um den Körper allmählig wieder abzu härten, und die Nerven wieder zu stärken, gewöhnlich drei Wasseranwendungen, mit denen ich bis jetzt so ziemlich in allen Fällen gut ausgekommen bin, die kühle Ablatschung mit 18—14° Wasser, das Halbbad mit 23—24° von fünf Minuten oder das Sitzbad mit 22°, zehn Minuten, und nachfolgende 17—18grädige Abgiessung des Rückens. Wo diese Verordnungen nichts leisten, ist die Hydrotherapie überhaupt nicht angezeigt.

Auch die Diät spielt bei der Behandlung eine nicht zu unterschätzende Rolle, jedenfalls keine so unbedeutende, wie manche Autoren annehmen. Besonders für die Behandlung der floriden und manifesten Syphilissymptome sowohl der secundären, als der tertiären Formen ist eine bestimmte Diät angezeigt. Ich verordne eine sehr nahrhafte, leicht verdauliche Kost mit möglichster Reduction aller Flüssigkeiten; es entsteht dann meist, zumal wenn beinahe täglich ein Dampfbad genommen wird, ein grosser Durst, die Zunge wird, wie bei der Schrot'schen Kur stark weiss belegt und die Patienten fiebern sogar zuweilen Abends ein wenig. Hierdurch wird aber eine grosse Umwälzung im Körper hervor gebracht; die syphilitischen Ausschläge, die oft kaum sichtbar den Körper bedeckten, brechen massenhaft hervor, Geschwüre und Schleimhautaffectionen beginnen stark zu secerniren, kurz, es wird

eine mächtige Ausscheidung nach der Oberfläche veranlasst und das Gift aus den tieferen Partien den leichter zugänglichen zugeführt. Nach 14 Tagen gestatte ich eine Pause von acht Tagen, in denen ich namentlich einen guten Apfelmost in reichlichem Quantum gestatte. Hierauf kommt noch einmal eine 14 tägige Trockendiät, worauf ich den Patienten zu seiner gewohnten Lebensweise zurückkehren lasse. Diesen Cyklus lasse ich bei allen schweren und hartnäckigen Syphiliterscheinungen durchmachen, ebenso auch bei etwaigen Recidiven. Selbst bei der latenten Syphilis, besonders wenn die Patienten auf Heirathscensens drängen, verordne ich diese Trockenkur mit einer Schwitzkur von etwa 24 Dampfbädern in fünf Wochen, und fand häufig bei Leuten, die man als vollständig geheilt zu betrachten geneigt war, wieder Syphilissymptome zum Vorschein kommen, ein Beweis, wie mächtig dieses Verfahren auf das im Körper verborgen liegende Gift einwirkt.

Sonst gestatte ich so ziemlich alles, was der Patient früher gewöhnt war, auch Bier, Wein, Kaffee und Thee, wenn es in mässigen Grenzen bleibt, nur das Rauchen verbiete ich. Eine ganz besondere Bedeutung ist bei Syphilis auch der frischen Luft beizulegen. Immer und überall, ob in der Wohnung oder im Freien, bei Tag, sowie bei Nacht, kann auf die Reinheit der Luft nicht ernstlich genug gedrungen werden.

